

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 43

Vereinsnachrichten: Das eidgenössische Offiziersfest von 1866 in Herisau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 26. Oktober.

XI. Jahrgang.

Nr. 43.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Das eidgenössische Offiziersfest von 1866 in Herisau.

(Fortsetzung.)

Weitere Preisfragen wurden deshalb keine gestellt, weil angenommen wurde, daß zwei für die Abtheilung des Generalstabes, der Infanterie und der Schützen hinlänglich seien, da bei allzuvielen Preisfragen die Auswahl schwer fällt und deshalb weniger beantwortet werden. Der Antrag des Herrn Oberstlieut. Franz von Erlach, der zwar dem Artilleriestab angehörend, doch diese Versammlung besuchte, eine fernere Preisfrage über allgemeine Volksbewaffnung und Organisation des Landsturms auszuschreiben, wurde von der Versammlung nicht angenommen, jedoch dem Herrn von Erlach das Wort ertheilt, um seine Ideen über dieses Thema den Anwesenden mitzutheilen und eine Diskussion daran zu knüpfen.

Herr von Erlach erklärte in längerem Vortrage den Nutzen, den der Landsturm einem Volke biete, das für seine Unabhängigkeit kämpfe, zitiert die Beispiele der Kämpfe im eigenen Vaterlande und den Theil, den der Landsturm in den Jahren 1798 in Unterwalden und Schwyz an denselben genommen haben; ferner die Thaten der Landstürme in der Bende und in Katalonien und die Erfolge einer Abtheilung östreichischer Parteigänger im letzten Feldzuge. Positive Vorschläge, auf welche Art der Landsturm in unserm Vaterlande zu organisiren und zu verwenden sei, wurden keine vorgebracht; der Gegenstand ist zu reichhaltig, als daß von den allgemeinen Betrachtungen auf das trockene, positive der Einrichtungen zurückgekehrt werden kann.

Herr Oberst Paravicini, das Wort ergreifend, erklärte die Wichtigkeit eines Landsturmes durchaus nicht zu unterschätzen, er glaube jedoch, daß im jetz-

gen Zeitpunkt noch so viel für diejenigen Alterskategorien, die in die Bundesarmee eingetheilt sind, zu thun verbleibe, um diese wirklich schlagfähig zu machen, daß man sich eher mit dieser Materie beschäftigen sollte, als wie mit noch ferne liegenden Organisationsfragen. Wenn man auch keineswegs die Vortheile, welche ein wohl organisirter Landsturm darbietet, verkennen kann, noch will, so ist doch aus der Kriegsgeschichte aufs klarste erwiesen, daß mit einem bloßen Landsturm noch keine entscheidenden Erfolge erreicht worden sind. Ein Landsturm kann nur als eine Zugabe zu einer wohl organisirten Armee Werth haben; für sich allein bedeutet er nichts und mit der Gewißheit schließlich zu unterliegen, Krieg zu führen, werde doch Niemanden im Ernst einfallen. Uebrigens sei ein Landsturm wohl von einem Parteigängerkorps zu unterscheiden; in erstern treten bei einem Volke, das für den Krieg organisirt ist, nur diejenigen Elemente, welche zu jung oder zu alt, überhaupt zu schwach für den wirklichen Kriegsdienst sind; für letztern sucht man die kräftigsten, kühnsten, ausdauerndsten Leute der Armee aus.

Herr Oberst Egloff stimmt mit den Ansichten seines Vorredners überein und kann die Autoren, welche Herr von Erlach zur Rechtfertigung seiner Ansicht angerufen hatte, nämlich die beiden verstorbenen Obersten J. Wieland älter und jünger, nicht gelten lassen. Das Handbuch für Schweizerische Militärs von J. Wieland älter, erwähne zwar des Landsturms und schlage sogar für Bewaffnung eines Theils der Armee Piken vor, allein dieses Handbuch sei zu einer Zeit geschrieben worden, als noch Alles, was Heerwesen in der Schweiz war, in der Kindheit lag, und dazumal bestrebe sich der Verfasser aus den bestehenden Kräften wenigstens Etwas zu schaffen, aber bei diesem stehen zu bleiben und nicht vorwärts zu streben bis zum möglichst Vollkommenen, konnte dem patriotischen Schriftsteller nicht von ferne in den Sinn kommen. Eines thue in erster Linie Noth, das sei die Organisation und Bewaffnung der

Landwehr; in vielen Kantonen liege dieser Punkt noch im Argen, so z. B. sollte der Kanton Bern acht Bataillone Landwehr stellen und stelle deren nur viere, in andern Kantonen sinke man die ähnlichen Uebelstände, theils bestehe die Landwehr nur auf dem Papier, theils habe sie gar keine und theils wieder nur sehr schlechte alte Gewehre. Nachdem der verehrte Herr Oberst noch den versammelten Offizieren seine Befriedigung ausgedrückt, daß die Diskussion sich um andere Gegenstände drehe, als nur um Schneidgegenstände, ob ein Knopf mehr oder weniger sein solle, ob die Streifen an den Hosens breiter oder schmaler sein sollen, macht er den Vorschlag, dem eidgen. Militärdepartement eine Petition einzureichen, damit die Landwehrbataillone in allen Kantonen auf die gleiche Stärke und gleiche Zahl wie diejenigen des Auszugs gebracht werden sollen.

Herr Kommandant Steiger von St. Gallen wünscht, daß die Petition noch weiter gehen und verlangen solle, daß der § 18 der Bundesverfassung: „Jeder Schweizer ist wehrpflichtig“ zur Wahrheit werde und wirklich alle diejenigen, welche körperlich tüchtig und nicht durch das Gesetz vom Militärdienst befreit sind, zu diesem gezogen werden sollen.

Dieser Antrag wurde von der Versammlung angenommen und beschloffen, sich mit einer derartigen Petition an das eidgen. Militärdepartement zu wenden.

Hiermit war die Sitzung geschlossen.

Die Offiziere des Genie und der Artillerie hatten ihre Versammlung im Großrathssaale, unter dem Präsidium des Herrn Oberstlieut. Pestalozzi abgehalten.

Dieser Versammlung lagen Vorschläge für Preisfragen vor, die eine von Herrn Oberst Herzog gestellte, lautet wie folgt:

„Sind für die Hohlgeschosse unserer gezogenen Feldgeschütze sogenannte Zeitzündler oder Perforationszündler (Compressionszündler) oder eine Kombination dieser beiden Zündgattungen vorthellhafter mit Rücksicht auf die Geschosswirkung, die Bedienung des Geschützes, die Anfertigung, Transport und Aufbewahrung und welche Konstruktion von Zündern erscheint alsdann für unsere Bedürfnisse als die empfehlenswertheste?“

Die andere von Herrn eidgen. Oberst Hoffstetter: „Sind Batterien zu sechs Geschützen eine passende normale Stärke für die Jetztzeit, oder welche andere würde zweckentsprechender sein?“

Ueber erstern Vorschlag erhob sich eine Meinung, die vorgelegte Frage sei noch nicht zur gehörigen Reife gelangt, so daß schwerlich diese Frage auf befriedigende Art gelöst werden könne; andere Herren Offiziere glaubten im Gegentheil, daß gerade, weil in allen Artillerien über den vorgelegten Gegenstand noch so viele divergirende Ansichten herrschen, es zweckmäßig sei, durch die Vorlage der Frage Meinungsäußerungen zu provoziren, aus welchen möglicherweise mehr Licht in dieselbe gebracht wird und die Zweifel aufhören werden.

Der vorliegende Vorschlag wurde in seinem Wort-

laut als Preisfrage von der Versammlung angenommen.

Der zweite Vorschlag wurde von den versammelten Herren Offizieren nicht angenommen, weil sie die jetzige Organisation als zweckmäßig erachteten. Das Auftreten der Artillerie bei der jetzigen Kriegsführung müsse massenhaft sein; eine Zersplitterung der Artillerie in kleinere Batterien aus bloß vier Geschützen würde einem raschen Auffahren von größern Artilleriemassen nur hinderlich sein und wäre als ein taktischer Fehler zu bezeichnen. Größere Batterien zu acht Geschützen würden noch eher dem Zweck entsprechen, doch seien diese Batterien dann schwerer zu leiten und das Bestehende sei in jeder Beziehung das Beste, so daß darüber keine Prüfung nothwendig sei.

Herr Gentemajor Richard Wieland zeigte dann der Versammlung Skizzen von Profilen und Traces der Werke von Florisdorf und verbreitete sich dann über die Bedeutung dieser Werke, was dann die Sitzung bis zum Zeitpunkte, der zum Tische rief, ausfüllte.

Die Versammlung der Offiziere der Kavallerie und des Kriegskommissariats theilten sich in ihren Aufgaben. Die erstern unter dem Vorsitz des Herrn eidgen. Oberst Scherer, behandelten in längerer Sitzung die von Herrn Oberst Hoffstetter vorgeschlagene Preisfrage:

„Ist die Organisation unserer Kavallerie eine tabellose oder welche Veränderungen sollen vorgeschlagen werden?“

- a. Ueber die Stärke der Schwadronen,
- b. über die Stärke der den Armeedivisionen zugeheilten Abtheilungen,
- c. über die Stärke und Zusammensetzung der Kavalleriereserve,

welche mit dem Zusätze

- d. sind die neuesten Vervollkommnungen der Handfeuerwaffen geeignet, Veränderungen in der Taktik der Kavallerie und eventuell welche nothwendig zu machen?“

von der Versammlung als Preisfrage angenommen.

Die Herren Offiziere des Kriegskommissariats fanden die ihnen vorgeschlagene Preisfrage:

„Es ist zu begründen, ob es an der Zeit wäre das Verwaltungsreglement zu revidiren und wenn ja, sind die Hauptgrundsätze eines neuen festzustellen?“

zu weit gehend, um in ihrem ganzen Umfange vorgelegt werden zu können und beschloffen daher später eine Preisfrage über einen Dienstzweig der Kriegsverwaltung dem Central-Comite vorzuschlagen.

Die Herren Aerzte versammelten sich unter der Leitung des Herrn Stabshauptmann Dr. Fisch von Herisau, dem Hr. Dr. Meyer von ebendasselbst als Aktuar beigegeben war und hörten zuerst eine Abhandlung über die Erfahrungen, gewonnen aus den Feldzügen des letzten Jahrzehntes und namentlich seit Einführung der Schnellfeuerwaffen in Beziehung auf das Sanitätswesen und die Feldchirurgie, an. Es ergab sich, daß überall und namentlich auch in unserer Schweiz diesfalls viel zu thun übrig

bleibt, sowohl was die Ausrüstung des Materials, als auch die Instruktion und Heranbildung von Feldärzten und ärztlichen Gehülfen anbelangt. In der Diskussion wurde dann auch mit Recht hervorgehoben, daß die in den letzten Jahren vom Bunde errichteten sogenannten Sanitätskurse lange nicht hinreichen, um den Zweck zu erfüllen. Ein großer Theil der Zeit z. B. wird dabei mit geistlosen Schreibereien von Rapporten verwendet und das Weitere erstreckt sich hauptsächlich auf Verbandanlegung. Es wurde deshalb einstimmig beschlossen, den hohen Bundesrath durch das Organ unseres allberehrten Oberfeldarztes Leemann zu ersuchen, obgenannte Kurse an einen Ort zu verlegen, wo es (nach vorgängiger Besprechung mit Professoren) möglich wäre, einen Operationskursus und Vorlesungen über militärische Heilwissenschaft damit zu verbinden. Die übrige Zeit füllte die Beschreibung einer Vorrichtung aus, durch welche die bisherigen Brankards in solche mit Rädern umgewandelt werden können, wobei es dann möglich ist, daß ein einziger Mann einen Verwundeten von der Schlachtklinie nach dem ersten Verbandplätze verbringen kann; und ferner wurde ein modifizirter Gypsverband für Beinbrüche zc. vorgewiesen.

Die Herren Offiziere des Justizstabes, zwar schwach vertreten, versammelten sich doch unter dem Präsidium des Herrn Major Hartmann von Freiburg, zur Berathung, ob die vorgeschlagene Preisfrage:

„Genügt der bestehende Militär-Coder oder ist derselbe abzuändern und in welchem Sinne?“ vorzuschlagen sei und kamen zu der übereinstimmenden Ansicht, daß eine Aenderung des Militär-Coder wünschenswerth sei, indem die bezüglichen Bestimmungen nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprechen und daß mit Beibehaltung der besondern Militär-Jurisdiktion eine Abänderung des Coder ungefähr in folgender Richtung sollte vorgenommen werden:

Wie die Civil-Strafrechtspflege zwischen Verbrechen und Vergehen unterscheidet und für Beurtheilung derselben besondere Gerichte aufstellt, so sollte auch in der Militärstrafrechtspflege die Zahl der als Verbrechen bezeichneten Handlungen vermindert und dafür gewisse Handlungen als Vergehen, délits, bezeichnet werden, die durch ein korrekzionelles Gericht, Disziplinergewalt, zu beurtheilen wären. Dieses Gericht würde als ein ständiges beim Eintritt eines Korps in den Dienst aufgestellt werden.

Sodann ist die Sektion einstimmig der Ansicht, daß die Mitwirkung von Geschwornen bei der Rechtsprechung nicht stattfinden sollte.

Die Sektion verzichtet darauf bei der Versammlung den Antrag auf Stellung einer bezüglichen Preisfrage zu stellen.

Sämmtliche Sektionen hatten bis gegen die zum gemeinsamen Mittagessen anberaumte Zeit bei den Verhandlungen ausgeharrt, so daß mit großem Wohlbehagen Platz genommen wurde an den zum Mittagmahl bereiteten Tischen in der Festhalle. Als Eröffnung der Rednerbühne brachte Herr Präsident Oberstleut. Meyer dem Vaterlande mit warmen

Worten seinen Trinkspruch und bezogen sich die meisten der anwesenden Gäste nach aufgehobener Tafel zu Fuße auf die Station Winkeln, um an der Fahrt nach Rorschach Theil zu nehmen. Die Herren Offiziere der Scharfschützen machten eine Privatexkursion, indem sie der freundlichen Einladung des Herrn Oberstleut. Bruderer folgten und in dessen Behausung den Nachmittag vergnügt zubrachten.

Abends bei der Heimkehr von Rorschach war den Gästen die Ueberraschung zu Theil, Herisau in der glänzendsten Beleuchtung zu sehen. Jedes Fenster war aufs geschmackvollste mit farbigen Lampen beleuchtet und bot das Dorf einen wahrhaft feenartigen Anblick dar. Am reichsten waren beleuchtet die Häuser des Herrn Stabshauptmann Emil Meyer und des Herrn Artillerielieut. Alder.

Auf den folgenden Morgen um 8 Uhr war die Uebergabe der Fahne an das Central-Comité von Herisau festgestellt. Um die bestimmte Zeit war die Mehrzahl der Herren Offiziere vor der Kaserne versammelt, um welche das schmucke Kadettenkorps von Herisau bereits schon aufgestellt war. Herr Oberst Bunderweid übergab die Fahne mit dem Ausdruck des Gefühles, daß dieselbe wohl aufgehoben sei im Lande der Nachkommen eines Uli von Rothbach und der Steiger der Schlacht am Stoß. In Empfang wurde die Fahne genommen durch Herrn Oberstleut. Emanuel Meyer, der sie, die von den klassischen Feldern von Murten hergewandelt war, bis zu den Bergen des Appenzeller Landes wohl aufbewahren werde, um sie unbeschadet wieder zu übergeben dem nächsten Festorte.

Nach der üblichen stattgefundenen Uebergabe bewegte sich der Zug, die Kadetten mit ihrer Musik voraus marschirend, nach der Kirche zur Generalversammlung.

Die Kirche war vollständig mit Festtheilnehmern und die Letzteren mit Bürgern gefüllt, was als der beste Beweis der regen Theilnahme gelten kann.

Die Versammlung verzichtete auf das Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung und es wurde sogleich zur Wahl der Stimmenzähler und Uebersetzer geschritten. Zu erstern wurden die Herren Kommandant Steiger von St. Gallen, Major Häberlin von Thurgau, Hauptmann Gasson aus Freiburg und Stabslieut. Tobler aus St. Gallen; zu letztern der Berichterstatter gewählt.

Vor der Eröffnung der Verhandlungen durch den Herrn Präsidenten verlangt Herr Oberstleut. von Glach das Wort, um seine Mittheilungen über die Beschlüsse des Vereins für allgemeine Volksbewaffnung der Versammlung vorzutragen, allein Herr Oberstleut. Meyer bedeutete dem Herrn Antragsteller, daß vorerst das Wort nach der festgestellten Reihenfolge dem Präsidium und dann dem Berichterstatter zuerkannt sei und eröffnete dann die Verhandlungen durch seinen Bericht über die Thätigkeit des Central-Comités und der Gesellschaft überhaupt in den verfloffenen letzten zwei Jahren. Er behauert, nicht mehr Berichte von der Thätigkeit der Kantonalsektionen erhalten zu haben; einzig die Sektionen Baselstadt, Aargau und Wallis haben solche

Berichte eingesandt und wenn man von der Strebsamkeit dieser Sektionen auf diejenige der übrigen schließen kann, so ist nicht zu verkennen, daß das schweizerische Offizierskorps in regem anerkenntnisswerthem Eifer an seiner Ausbildung arbeitet und dasjenige, was ihm durch weniger Zusammenleben mit den Truppen abgeht, durch Selbststudium zu ersetzen strebt.

Der Berichterstatter, eidgen. Oberst Wieland, ergriff dann das Wort und erklärt, die ihm zu Theil gewordene Aufgabe so aufgefaßt zu haben, daß er der Offiziersgesellschaft von einer Versammlung zur andern über alles Vorgefallene in militärischer Beziehung und über die Thätigkeit der kantonalen Sektionen zu berichten habe. Leider sei ihm, wie der Herr Präsident schon erwähnt habe, das Letztere nicht möglich, es bestehen keine eigentlichen Beziehungen zwischen dem Central-Comite und den Sektionen der Kantone und doch wären solche Beziehungen sehr wünschenswerth. Fragen von Wichtigkeit für unsere Militärinstruktionen könnten durch das Central-Comite an die Sektionen überwiesen werden, um über Gegenstände von allgemeinem Interesse die Meinungsäußerungen des ganzen schweizerischen Offizierskorps zu provoziren und ebenso würden jährliche obligate Berichte der Sektionen an das Central-Comite über ihre Thätigkeit anregen und zur Arbeit anspornen.

Ueber die militärischen Vorkommenheiten im Vaterland überhaupt theilt der Berichterstatter die verfloffenen zwei Jahre in zwei deutlich von einander geschiedene Perioden ab. In der ersten dieser Perioden war die Meinung, wenn nicht gerade feindlich, so doch hemmend für alle Fortschritte der Armee, es war die Periode der Ersparnißkommission, es gehörte zum guten Ton der Staatsmänner und einem Theil der Presse alle Ausgaben für Ausrüstung und Ausbildung der Armee für überflüssig zu halten und Zweifel an der Nützlichkeit unserer Militär-Institutionen durften sogar laut werden; ein hochgestellter Mann schlug sogar in einer Broschüre vor, den Bestand der Armee zu reduzieren, um die Kasse zu entlasten und die Leute nicht mehr so viel mit Militärdienst zu plagen. Allein auch während dieser, man darf wohl sagen traurigen Epoche, waren die Männer, die an der Spitze unserer Militär-Institutionen stehen, die Waffenhefs insbesondere, unermüdblich in der Hebung unseres Wehrwesens, und dieser Ausdauer, dieser Pflichttreue ist es zu verdanken, daß es ihnen gelang trotz allen Hindernissen doch vieles Gute zu erstreben und zu erlangen. Unter diesen eingeführten Verbesserungen glaubt er erwähnen zu müssen: die allgemeine Einführung der neuen Bewaffnung bei der Infanterie, die Umänderung des Artilleriematerials, die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung von Hinterladungssystemen für Handfeuerwaffen; Vereinfachung der Instruktion zur Gewinnung der nöthigen Zeit zum Schießunterricht, Einführung neuer Reglemente in Hinsicht dieser Vereinfachung, das neue Reglement für den Pontonnierdienst.

Inmitten dieser Arbeiten brach der Krieg auf zwei Fronten unseres Vaterlandes aus, ein Krieg, dessen Umfang man Anfangs nicht berechnen konnte und der leicht zu einem allgemeinen Weltbrand sich hätte ausbreiten können. Dieser unerwartete Mahner erweckte in unsern Behörden plötzlich eine Bereitwilligkeit sondergleichen für Gewährung von Militärausgaben, man sah die Mängel unseres Wehrwesens ein und glaubte durch Anschaffung von den ausgezeichnetsten Zerstörungswerkzeugen der drohenden Gefahr begegnen zu können. Die vorgeschlagenen Systeme der Artilleriekommission für Umänderung der 12- π und Neuanschaffung von 8- π mit Hinterladung, wurden von den Kommissionen der Bundesversammlung mit einer Bereitwilligkeit angenommen, auf welche man vor kaum einigen Monaten noch vergebens gehofft haben würde. Zugleich waltete die Meinung ob, daß die Infanterie unverzüglich mit Hinterladungswaffen versehen werden solle und wurden in dieser Beziehung dem Bundesrath Vollmachten erteilt.

Die Erfolge der preussischen Armeen waren hauptsächlich dem Zündnadelgewehr zugeschrieben und das Bestreben unserer Armee, ein wenigstens ebenbürtiges Gewehr zu haben, war ganz natürlich.

Merkwürdig hingegen ist die Erscheinung, daß trotz der Kenntniß, welche man seit Jahren von dem Zündnadelssystem hatte, trotz der Erfolge desselben im dänischen Kriege, dieser ausgezeichneten Waffe oder System so wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden war. Im Jahr 1860 schon hatte ein Offizier, der für Waffeneinkäufe ins Ausland gesandt worden war, die eidgen. Militärbehörde auf das verbesserte Zündnadelgewehr von 1860 aufmerksam gemacht, ohne jedoch Beachtung zu erzielen. Herr eidgen. Oberstlieut. Rothpletz schenkte in seinem Bericht über den dänischen Krieg dieser Waffe ebenfalls seine Aufmerksamkeit und erkannte damals schon die Zukunft desselben.

Es brauchte den amerikanischen Krieg und besonders den jüngsten preussisch-österreichischen, um die alten Routinier der Technik aus dem Schlafe zu rütteln und dem System der Hinterladung Bahn zu brechen.

Bei dem Beispiele des Aufschwungs in Beziehung auf unser Wehrwesen, das unsere höchsten Behörden gaben, konnte das Volk und die öffentliche Meinung nicht zurückbleiben. Das Gefühl, daß unsere Wehr-Institutionen nicht vollkommen seien, daß es mehr und bessere Waffen gebrauche, daß noch mehr geleistet werden müsse, war ein allgemeines. Aber ist dieses Gefühl auch auf der richtigen Bahn geblieben? Daran erlaubt sich der Berichterstatter zu zweifeln.

Nach den preussischen Erfolgen sieht man in allen Ländern das Bestreben nach größern Heeren; an die Stelle der Berufssoldaten, als welche die österreichischen Soldaten als würdige Vertreter angesehen werden können, will man Volksheere. Nicht nur die untern Schichten der Bevölkerungen, sondern alle Elemente derselben sollen in den Armeen vertreten sein. Dem preussischen System der allgemeinen

Wehrpflicht huldigend, wird man größere Armeen auf die Beine bringen können, das ganze Volk dient diesem als Reserve und Ersatzmannschaft und ein höherer Geist, eine größere Intelligenz werden in einem solchen Heere leuchten, als bei den Armeen, begründet auf das Konfiskations- und Loskauffsystem. Allein keine rohen Haufen hat das preussische System ins Feld geführt. Die große Fähigkeit der Führer, die Ausbildung jedes Einzelnen, die richtige, geschickte Zergliederung des Ganzen, diesen Eigenschaften mehr noch als dem Zündnadelgewehr haben die Preußen ihre glänzenden Erfolge zu verdanken. Es geht daher auch an uns, die wir das System der allgemeinen Wehrpflicht und deshalb auch den Grundsatz der Volksebewaffnung vollständig durchgeführt besitzen, die ernste Mahnung, für die Ausbildung unserer Armee und der Führer derselben unablässlich zu arbeiten, um denjenigen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, der nothwendig ist, fremden Armeen, mit Aussicht auf Erfolg, die Spitze bieten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Egger.

(Fortsetzung.)

Wo es sich um eine schnelle Entwicklung handelt, wie dort, wo z. B. zwei feindliche Kolonnen unerwartet auf einander stoßen, verdient die Entwicklung der Brigaden oder selbst Divisionen in ein Treffen den Vorzug.

Schnell breiten sich die Kolonnen auf einer weiten Terrainstrecke aus. Die Kräfte einer Linie mit einem kleinen Rückhalt sind genügend einen ersten Anprall auszuhalten.

Eine Kolonne, welche sich gleich in mehrere Treffen entwickelt, braucht viel mehr Zeit, um ihre Schlachtordnung über einen bestimmten Raum auszubreiten. Der Feind, dessen Linie sich schneller ausdehnt, überflügelt sie und Unordnung ist die unausbleibliche Folge.

Zum Lagern, zu Aufstellungen und Manövern außer dem Wirkungsbereich des feindlichen Feuers, wird von den Truppen oft die konzentrierte oder Reservestellung angenommen.

Die konzentrierte Aufstellung erlaubt beträchtliche Truppenmassen auf beschränktem Raum zu vereinen.

Die Entwicklung aus der Reservestellung in Gefechtsordnung findet sächerartig nach vorwärts statt. Die Bataillone, wie sie vorwärts Terrain gewinnen, nehmen ihre Abstände und dehnen die Schlachtlinie aus.

In ähnlicher Weise erfolgte die Entwicklung der

Armee Napoleons nach dem Uebergang von der Insel Lobau, vor der Schlacht von Wagram.

Ueber die Anwendung der Manöver.

Schon bevor man in das Feuer der feindlichen weittragenden Geschütze kommt, muß man aus der Marschkolonne in Schlachtordnung übergehen.

Die Entwicklung unter dem feindlichen Feuer ist gefährlich und kann nicht ohne Verluste stattfinden.

Stets wird ein erfahrener Führer trachten, daß seine Truppen sich schon, bevor die feindliche Waffengewirkung beginnt, in der Formation befinden, in welcher sie kämpfen sollen.

Kleine Kolonnen auf Entwicklungsbistanz bieten die meisten Vortheile. Man wird daher gut thun, sobald es voraussichtlich zum Gefecht kommen muß, die Truppen im vornhinein diese Aufstellung annehmen zu lassen.

Die besten Manöver im Gefechte sind diejenigen, welche man in der kürzesten Zeit, im Verhältnis zu Truppen, Raum und Terrain ausführen kann.

In heftigem feindlichen Feuer wird jede Evolution unmöglich oder doch äußerst schwierig; übrigens hängt von der Beschaffenheit der Truppen die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines jeden Manövers auf dem Schlachtfelde ab.

Einzelne Kanonen- und Flintenkugeln dürfen eine gut disziplinierte Truppe nicht in ihren Manövern stören.

Wenn aber das feindliche Feuer zu heftig und die Entwicklung mit zu großen Verlusten verbunden ist, so ist Unordnung unvermeidlich.

Manches Manöver ist bei einer Truppe möglich, das bei einer andern gewagt oder unmöglich sein würde.

Der Grad der Gewandtheit, des Muthes und der Disziplin lassen den Befehlshaber erkennen, was er mit seinen Truppen und ihren Führern zu unternehmen wagen darf.

Mit wenig manövrirfähigen, aber enthusiastischen Truppen ist es besser anzugreifen, als sich zu vertheidigen; mit schlecht disziplinierten Truppen ist es schwer zu bestimmen, ob es vortheilhafter, sei anzugreifen oder den Gegner in fester Stellung zu erwarten. In beiden Fällen kann man nicht auf sie zählen.

Wohlgeübte tüchtige Truppen sind im Stand vor dem Feind Dinge auszuführen, die bei gleich guter Anführung weniger geübten unmöglich sind.

Stets muß man im Gefecht alle überflüssigen Manöver und Evolutionen vermeiden. Ein an und für sich geringfügiger Umstand kann genügen, um Unordnung und Verwirrung zu veranlassen.

Da es jedoch nicht immer möglich ist, sich nach Bequemlichkeit einzurichten, so wendet man dann nur die einfachsten Bewegungen an, die so zu sagen sich von selbst ausführen lassen.

Auf dem Exercierplatz sind die Manöver leicht, im Gefecht werden aber auch die einfachsten schwer, man muß sie daher auf das Unerläßliche beschränken.